

*Getränkekasten zu stören, das findet sie übertrieben. Sie selbst würde ja auch mal einen Kräutertee zum Abendessen trinken, aber da ihre „Männer“ nun mal ihren Sprudel brauchen, ist es klar, dass sie ihn noch besorgt.*

Der Blick einer Braven Tochter ist also erst einmal auf andere gerichtet – nicht nur der „brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“, sondern auch die Brave Tochter. Was andere brauchen oder auch nur brauchen könnten, steht im Zentrum ihres Fühlens, Denkens und Handelns, und das umso mehr, je wichtiger eine Person für sie ist. Bisweilen treibt diese Ausrichtung auf andere seltsame Blüten. Dazu ein Beispiel aus unserem Ehealltag:

*Vor Jahren schenkte mir eine Bekannte einmal eine Sammlung mit köstlichen Rezepten zur Verwertung von Quitten. Außer Quittenmarmelade, die schon vorher zu meinem Repertoire gehörte, machte ich ein paar Jahre lang Quitten in Rotwein und Quitten-Chutney, der mir besonders gut schmeckte. Mein Mann hingegen war von dem süß-sauren Chutney nicht begeistert; die Quitten in Rotwein fand er aber immer toll. Die Folge war, dass ich mit schöner Regelmäßigkeit Quitten in Rotwein und Quittenmarmelade machte, aber keinen Chutney mehr – mein Lieblingsrezept hatte ich schlichtweg vergessen...*

Eine besondere Herausforderung für die Fürsorglichkeit Braver Töchter bilden Situationen und Zeiten, in denen ihre Lieben ihrer direkten Obhut entzogen sind:

*Herr Q. muss beruflich immer wieder für ein paar Tage von Stuttgart nach München. Er ist mit dem Auto drei Stunden unterwegs. Seine Frau richtet ihm nicht nur eine Box mit Apfelstücken, sondern stellt auch liebevoll eine Art Studentenfutter zusammen und besorgt früh morgens natürlich noch zwei frische Brezeln, die sie dick mit Butter bestreicht. Außerdem kocht sie ihm eine Thermoskanne voll Kaffee und packt alles zusammen mit einer Flasche Sprudel und einer Packung Schoko-Crossies in einen Korb.*

Frauen wie Frau Q. nehmen in Kauf, dass vielleicht die Hälfte der eingepackten Dinge wieder mit heim gebracht wird, etwa auch von einem Schulausflug. Für sie selbst fühlt es sich einfach besser an, wenn sie für alle Fälle vorgesorgt haben – man kann ja nie wissen, und schaden tut's ja nicht, und außerdem ist es ein Ausdruck dafür, wie wichtig ihnen ihre Familie ist. Übrigens richte ich selber meinem Mann „natürlich“ auch reichlich Reiseproviant, wenn er eine Autofahrt von ein paar Stunden vor sich hat, auch wenn er meint, das sei nicht nötig, er sei ja nicht lange unterwegs...

## **„Wo kann ich helfen?“ – immer aktiv für andere**

Frauen, die andere Menschen immer im Blick haben, sind ständig beschäftigt. Langeweile ist für sie ein Fremdwort. Gelegenheiten, sich nützlich zu machen und zu helfen, sind zahlreich und vielfältig, und Brave Töchter haben den Blick dafür: „Es gibt viel zu tun – packen wir's an!“ Ihr Engagement endet nicht an der eigenen Wohnungstüre – auch

Verwandte, Bekannte, Nachbarn und Menschen in Not profitieren von ihrer Umsicht, Hilfsbereitschaft und Einsatzfreude, wie die folgenden Beispiele anschaulich zeigen:

*Frau O., Mutter von vier Kindern, noch im Erziehungsurlaub, hat nachmittags oft noch Freunde und Freundinnen ihrer Sprösslinge im Haus. Deren Mütter sind ganz froh, dass sie ihre Kinder eine Weile los sind. Frau O. freut sich, dass sie die anderen, zum Teil berufstätigen Frauen entlasten kann. Auf den Gedanken, die Lasten etwas gleichmäßiger zu verteilen, kommt sie nicht, obwohl sie abends recht erschöpft ist.*

*Frau A., Altenpflegerin mit Familie, mit 50 % in einem Pflegeheim tätig, schaut seit einem Jahr mehrmals in der Woche noch privat bei einer allein stehenden alten Dame in der Nachbarschaft vorbei, die sich mit Händen und Füßen gegen eine Übersiedlung ins Altersheim wehrt, obwohl sie alleine nicht mehr zurecht kommt. Frau A. ist es manchmal schon etwas viel, aber „sie hat doch sonst niemand...“*

Sicher fallen Ihnen selber auf Anhieb weitere Beispiele von Frauen ein, die immer mitbekommen, wenn es etwas zu tun gibt, und dann gleich zur Stelle sind. Die Arbeit von gemeinnützigen Organisationen und von Vereinen verschiedenster Art ist ohne Brave Töchter schwer vorstellbar – hier sind sie diejenigen, auf die zu 100 % Verlass ist und die in Notsituationen einspringen, wie Frau U. im folgenden Beispiel:

*Frau U., verheiratet, Mutter von drei halbwüchsigen Kindern, arbeitet ehrenamtlich im Eine-Welt-Laden mit. Wenn jemand, der zum Verkauf eingeteilt ist, kurzfristig ausfällt, springt sie in aller Regel ein – Anruf genügt. Der Gedanke, dass der Laden sonst geschlossen bleiben müsste, geht ihr so gegen den Strich, dass sie es praktisch immer möglich macht zu kommen, auch wenn sie eigentlich etwas anderes vorhatte.*

Brave Töchter bieten ihre Hilfe oft so überzeugend an, dass es schwer fällt, das Angebot abzulehnen. Sie helfen wirklich gerne, es ist ihnen ein inneres Bedürfnis, sich nützlich zu machen. Manchmal scheint es geradezu schwierig für sie, wenn die von ihnen angebotene Hilfe nicht in Anspruch genommen wird. Und besonders schlimm kann es für eine Brave Tochter sein, wenn nicht sie, sondern jemand anderes um Hilfe gebeten wird...

## **„Maria und Martha“ – Brave Töchter im kirchlichen Umfeld**

Brave Töchter gab es zu allen Zeiten. In der bekannten Geschichte von Maria und Martha, die bei Lukas im Neuen Testament steht, geht es darum, dass Jesus als Gast ins Haus der beiden Schwestern kommt. Während Maria sich zu seinen Füßen setzt, um ihm zuzuhören, sorgt Martha für sein leibliches Wohl, wie es sich ihrer Meinung nach für eine gute Gastgeberin gehört. Martha war, so sieht es aus, eine Brave Tochter.

In unseren Kirchengemeinden gibt es viele Marthas – in der Jugend-, Alten- und Frauenarbeit, im Besuchsdienst, in der Kinderkirche, als Helferinnen und

Kuchenbäckerinnen bei Gemeindefesten oder im Kirchenchor, um nur die klassischen Betätigungsfelder zu nennen. Meist haben sie – so der Titel eines mir bekannten Gemeindebriefes – „Freude am Dienst“ und fühlen sich auch „immer im Dienst“. Ihr Einsatz geschieht aus christlicher Nächstenliebe und ist Ausdruck ihres christlichen Glaubens. Manchmal würden sie sich vielleicht etwas mehr Engagement auch bei anderen Gemeindemitgliedern wünschen, doch im Großen und Ganzen geht es ihnen gut mit den übernommenen Aufgaben.

Ihre Grundhaltung ist, unter Zurückstellung ihrer eigenen Bedürfnisse und Interessen für andere da zu sein. Nach ihrem Verständnis erfüllen sie damit das zentrale christliche Gebot, den Nächsten so wie sich selbst zu lieben. Es scheint sogar, dass sie dieses Gebot für sich noch etwas zuspitzen: „Liebe deinen Nächsten mehr als dich selbst!“ Oder aber sie hören nur den ersten Teil: „Liebe deinen Nächsten!“ Ich denke da beispielsweise an Frau G. und Frau W.:

*Frau G., pensionierte Finanzbeamtin, wollte im lang ersehnten Ruhestand eigentlich viele längere Auslandsreisen machen. Es kam jedoch anders: Unversehens fand sie sich im Leitungsteam des kirchlichen Altentreffs wieder. Außerdem übernahm sie das Amt der Kirchenpflegerin, als der bisherige Kirchenpfleger plötzlich schwer erkrankte – mit Geldsachen konnte sie sich ja aus. Ihre Reisepläne legte sie für die nächsten Jahre weitgehend auf Eis.*

*Frau W., Mitte 40, hatte jahrelang ihre Mutter gepflegt. Nachdem diese gestorben war, entschloss sie sich zu einer Kur, die nach einigem Hin und Her auch bewilligt wurde. Aus der Kur kam sie mit dem festen Vorsatz zurück, jetzt endlich mal mehr nach sich selber zu schauen. Wie sie sagte, wollte sie sich sehr gerne bei der Frauenakademie einschreiben, was bisher aus Zeitgründen nie möglich war. Als ich sie ein paar Wochen später wieder traf, berichtete sie, die Frauenakademie habe sie doch wieder gestrichen. Der Pfarrer habe sie angesprochen, ob sie mit ihrer Erfahrung in der Pflege nicht beim Aufbau der geplanten Hospizgruppe mitwirken wolle, und das halte sie nun doch für so wichtig, dass die Frauenakademie warten müsse.*

Mit dieser Auffassung, dass eigene Interessen und Bedürfnisse weniger wichtig sind als das, was andere brauchen, sind Brave Töchter in christlichen Gemeinden in guter Gesellschaft. Ihr Einsatz wird gewürdigt, und oft wird er sogar erwartet. Die Aufforderung zur Mitarbeit mit dem Hinweis auf private Interessen abzulehnen, ist schwierig. Sich selbst wichtig zu nehmen, das ist – darin sind sich die Engagierten einig – nicht Aufgabe von Christen und Christinnen. Und der Gedanke, sich selber genauso zu lieben wie andere, ist für sie ziemlich gewöhnungsbedürftig. Leichter ist es, nicht weiter darüber nachzudenken, sondern wie gewohnt einen Kuchen für den Gemeindenachmittag zu backen...

**„Auf mich ist Verlass“ – Brave Töchter im Beruf**

Brave Töchter finden sich besonders zahlreich in sozialen Berufen. Sie sind tätig als Krankenschwestern, Erzieherinnen, als Heilerziehungs- oder Altenpflegerinnen, als Sozialarbeiterinnen, Therapeutinnen oder Beraterinnen. Manche hätten auch gerne einen solchen Beruf, konnten aber aus irgendwelchen Gründen keine entsprechende Ausbildung machen; oder sie haben sich nach der Ausbildung oder einigen Jahren Berufstätigkeit bewusst für ein Leben als Hausfrau und Mutter entschieden, als sie das erste Kind erwarteten.

Für andere da zu sein, das ist im sozialen Bereich keine Zugabe zur eigentlichen Tätigkeit, sondern gehört dem Wesen nach dazu. Dass Brave Töchter eine Vorliebe für soziale Berufe haben, ist daher einleuchtend. Natürlich sind sie auch in anderen Berufsfeldern zu finden. Sie sind in einem Betrieb oder Team dann diejenigen, die die Kollegen und Kolleginnen in besonderer Weise im Blick haben und automatisch eigene Interessen zurückstellen, wie die Frauen in folgenden Beispielen:

*Frau V., Reinigungsfachkraft in einem Altenheim, schiebt einen wachsenden Berg von Überstunden vor sich her, denn wenn eine Vertretung gebraucht wird, muss man sich nur an sie wenden. Sie kann einfach nicht Nein sagen.*

*Frau F., Teilzeit-Mitarbeiterin beim Ordnungsamt, sorgt zuverlässig für Kaffee und Tee, leert den Reißwolf, wenn er voll ist, und kümmert sich um die Zimmerpflanzen im Flur: „Irgendjemand muss das ja schließlich machen!“ Manchmal allerdings wäre es ihr schon recht, wenn nicht alles an ihr hängen bliebe – sie hat auch nicht weniger zu tun als ihre beiden Kolleginnen!*

*Frau Ä., Verkäuferin in einem Schuhgeschäft, bietet angesichts der vom Chef verfügbaren ganztägigen Öffnung des Geschäfts von sich aus an, ihre Arbeitszeit entsprechend anzupassen, obwohl ihr ihre geregelte Mittagspause bisher immer sehr wichtig war. Warum sie das tut, versteht sie eigentlich selber nicht so ganz. Sie vermutet, dass sie keinen Konflikt mit ihren Kolleginnen will.*

Ihre Hilfsbereitschaft, Umsicht und Kollegialität sind für alle, die mit Braven Töchtern zusammenarbeiten, recht bequem. Manche fragen sich allerdings im Stillen, warum ihre Kollegin das wohl so macht – sie selbst wären nicht bereit dazu.

## **„Natürlich hab ich Zeit für dich“ – die Brave Tochter als Freundin**

Eine Brave Tochter zur Freundin zu haben, ist etwas sehr Schönes. Sie hat immer Zeit und ein offenes Ohr, nichts ist ihr zuviel, und im Falle eines Falles ist sie zuverlässig zur Stelle. Sie weiß oft Rat bei Problemen, macht gut durchdachte Lösungsvorschläge und packt tatkräftig mit an. Sie strahlt Stärke aus und scheint in aller Regel alleine klar zu kommen. Dass sie selbst einmal Hilfe brauchen könnte, ist fast nicht vorstellbar – nicht für andere, und für sie selbst meist auch nicht.

*Frau J. sitzt Abende lang bei ihrer alten Schulfreundin, deren Mann vor sechs Monaten ausgezogen ist und die Scheidung eingereicht hat. Sie nimmt sich immer wieder vor, auch mal Nein zu sagen, wenn ihre Freundin anruft und fragt, ob sie kommen kann, vor allem, weil ihr eigener Mann zunehmend sauer auf ihre häufige Abwesenheit reagiert. Meist siegt jedoch wieder ihr „gutes Herz“ – sie kann ihre Freundin in dieser Krise einfach nicht alleine lassen.*

*Frau St. wohnt mit ihrer Familie in einem Siedlungsgebiet, wo vor Jahren viele junge Familien etwa zur gleichen Zeit gebaut hatten. Freundschaften entstanden nicht nur zwischen den Kindern, sondern auch zwischen den Müttern. Bei Frau St. geht es oft zu wie in einem Taubenhaus – es vergeht kaum ein Morgen, an dem nicht diese oder jene Freundin „nur so“ vorbeischaut und erzählt, wie schwierig der Jüngste gerade ist, dass sie ihren Mann kaum zu sehen bekommt, dass sie immer noch von Rückenschmerzen geplagt ist und dass die Oma allmählich wirklich nicht mehr allein in ihrer Wohnung leben kann. Frau St. hört geduldig zu, muntert auf, tröstet und macht Vorschläge. Es bleibt zwar vieles liegen, was sie eigentlich hätte erledigen wollen und sollen, aber das muss eben warten, ein gutes Gespräch unter Freundinnen geht vor.*

Kommen Ihnen solche Szenen bekannt vor? Ist Ihnen das Verhalten dieser Frauen vertraut? Es ist typisch für Brave Töchter, wie auch die folgenden Verhaltensweisen: Es gibt Tage, an denen eine Brave Tochter kaum vom Telefon wegkommt. Entweder greift sie selber mehrfach zum Hörer, weil sie weiß, die eine oder andere Freundin wartet auf ihren Anruf. Oder sie bekommt Anrufe von Freundinnen, die sie als verständnisvolle Zuhörerinnen und Beraterinnen brauchen. Diese fragen wohl schon, wie es ihr geht, aber es geschieht höchst selten, dass eine Brave Tochter dann ausführlich über sich selber spricht. Die jeweilige Gesprächspartnerin thematisiert meist sehr schnell ihre eigenen Probleme, und einer Braven Tochter ist das im Grunde auch recht.

Auch Brave Töchter fühlen sich natürlich nicht jeden Tag gleich fit und belastbar, doch geht es ihnen sofort viel besser, wenn sie von einer Freundin gebraucht werden. Bisweilen mobilisieren sie sogar ungeahnte Kräfte, etwa wenn sie trotz einer dicken Erkältung mit starken Kopfschmerzen ein Telefonat von einer Stunde Dauer führen und dann noch versprechen, am Nachmittag auf eine Tasse Kaffee vorbeizukommen, weil es der Freundin nach dem morgendlichen heftigen Ehekrach so schlecht geht. Ihr eigener Ehemann kann sich nur wundern, was seine Frau alles bewältigt, obwohl sie sich morgens richtig krank fühlte und eigentlich im Bett bleiben wollte.

Gelegentlich gibt es auch bei der tüchtigsten Frau Situationen, in denen sie sich allein, ratlos oder überfordert fühlt und Unterstützung brauchen könnte. Sie hat dann vielleicht den Impuls, eine Freundin anzurufen, um sich auszusprechen oder sie um einen Gefallen zu bitten, doch sie tut es letztlich doch nicht – wahrscheinlich ist die Freundin sowieso nicht daheim oder hat keine Zeit, und irgendwie wird sie es schon alleine schaffen.